

an seinen unentdeckten Kollegen hinterlassen, daß hier ein mittelgroßes Herz vorhanden ist, das den Hilfesuchenden zwar kein Geld gibt, aber doch mit Lebensmitteln ausbleibt und Lebensmittel haben in Vorkriegszeiten stets einen Wert. Denn sie sind ein einträgliches Handelsobjekt und für soviel Stellen gibt es schon ein Glas Schnaps.

Woher kommen eigentlich die Bettlerzinsen? Sie sind, als sogar viele Kriminalisten anzunehmen pflegen, und datieren zum Teil noch aus jener Zeit her, als der große Teil der Gauner und Landstreicher Analphabeten war und sich daher nur auf diese Weise zu verständigen vermochte. In früheren Jahrhunderten konnte man auch Räuber, Zigeuner, und Nordbrennerzinken, die freilich größtenteils aus dem Verkehr verschwunden sind. Übrig geblieben sind eigentlich nur die Zinken der Bettler und Bettelbetrüger. Die beliebteste Zinke ist natürlich die Geldzinke, die andeutet, daß man nicht nur Lebensmittel und abgetragene Kleider, sondern auch tatsächlich bares Geld in den Häusern zu erhoffen hat, die mit ihr beschriftet sind. Zwei oder drei Kreise nebeneinander sind der Ausdruck hierfür.

Von großer Bedeutung für ländliche Bewohner ist ein wägereicher Strich, der nur an seinen Enden etwas aufgebogen ist. Er erklärt, daß man hier auf ein Nachtlager zu rechnen vermag. Ein Briefumschlag gilt sozusagen als Warnung. Er bedeutet: Vorsicht! Hier gibt es Anweisungen für Wohltätigkeitsanstalten und ähnliche Papierchen, für die ein richtiger Bettler feinerlei Verwertung hat. Wie raffiniert die Zinkung auf die Eigenart der Wohnungsinhaber Rücksicht nimmt, geht aus folgendem Beispiel hervor: Ein Kreuz bedeutet, daß man Frömmigkeit heucheln muß, um etwas zu bekommen. Eine primitive Frauensfigur erläutert, daß man nur Aussicht hat, eine Gabe zu erhalten, wenn man die Frau erwischt. Eine zweifelhafte Gabel empfiehlt, sich Leant zu stellen, da die Anzubettenden erfahrungsgemäß mit Leidenden viel Mittel haben. Ein schiefes Viereck mit einem kleinen Stiel ist schon eine direkte Einladung zum Frechwerden. Hier empfiehlt der Vorgänger, Gewalt anzuwenden, denn er meint, mit Einschleichen, Diebstahl oder ähnlichen Gewaltmaßnahmen läme man am weitesten. Die Leute seien leicht einzuschüchtern. Natürlich gibt es auch Warnungszinken. Zwei geradlinige Linien heißen: Sieh' dich vor! Hier ist ein scharfer Hund im Hause! Ein Gürtel oder ein Säbel machen darauf aufmerksam, daß Postbeamte entweder im Hause wohnen oder sich in der Nähe befinden oder es sonst aus irgendeiner Ursache da nicht ganz gebener ist. Ein Kreis, der durch zwei Pfeile durchbohrt ist, und ein längliches Viereck, in dem sich ein kleiner Kreis befindet, empfiehlt gleichfalls, von einem Besuch Abstand zu nehmen, da man sich einer brutalen Behandlung zu gewärtigen hat.

Ein Spezialist auf dem Gebiet des Zinkenwesens, der Detektiv G. Koderich, erzählte jüngst eine sehr hübsche kleine Geschichte, welche beweist, wie leicht man sich der Bettler zurecht erwehren kann, wenn man ihre Zinken zu deuten vermag. „Obwohl ich“, so schreibt er, „an meiner Tür einer Warnungszinke für Bettler angebracht hatte, wurde ich täglich nach dem Mittagessen von Bettlern um einen Teller Suppe angegangen. Schließlich entdeckte ich, daß meine Tür mit der bekannten Zinke, die „die Fleischtöpfe Kaputens“ andeutet, geschmückt war. Ich machte mir den Spoh, sie zu beschriften und sie durch eine Warnungszinke zu ersetzen. Von dieser Stunde an verjagte der frühere Massenauftmarsch.“

Wir haben hier die gebräuchlichsten Bettlerzinken angeführt, ohne behaupten zu wollen, daß dies nun etwa alle Zeichen seien, die jetzt noch zur Anwendung gelangen. Aber es ist ja schließlich auch nicht nötig, daß der Kate in Spezialstudium auf diesem Gebiet absolviert, sondern er soll nur grundsätzlich Bescheid wissen. Dr. Pica.

Der Kampf gegen den Schlaf.

In englischen Blättern wurde kürzlich eine von einem berühmten englischen Gelehrten veröffentlichte Abhandlung viel besprochen, in der der wissenschaftliche Nachweis zu führen versucht wurde, daß die Bedeutung des Schlafes für die Regeneration, oder zu deutsch den stofflichen Wiederaufbau des menschlichen Körpers ungewein überschätzt werde. Der Körper könne sich mit viel weniger Schlaf, ja bei geeignetem „Training“, vielleicht sogar ganz ohne Schlaf behelfen. Die Wissenschaft wird sich mit diesem gewiß außerordentlich dringlichen Problem näher zu befassen haben. Der Kate jedoch erinnert sich unwillkürlich daran, daß berühmte Menschen, wie etwa der große Friedrich, Napoleon, Cromwell und viele andere Helden

des Geistes und des Schwertes, wie unter letzteren der ältere Scipio und Julius Cäsar, der sonst bekanntlich nach Shakespeare nur „Männer, die nicht gut schlafen“, um sich duldete, in der Tat mit einem Minimum von Schlaf auszukommen pflegten. Schiller beispielsweise verachtete mit Erfolg trotz seiner geschwächten Gesundheit durch kalte Fuß-

Die Lebensfähigkeit des Menschen.



bäder den drohenden Schlaf zu bannen. In unserem gerade für solche Probleme etwas spezifischer Deutschland wird man allerdings die reichlich phantastischen und rein theoretischen Spekulationen des englischen Wissenschaftlers noch lange nicht als bare Münze hinnehmen, wenn es gerade in der heutigen Zeit, da jeder suchen muß, soviel und solange wie möglich arbeiten und schaffen zu können, ein Mittel zu finden gäbe, den Schlaf zu reduzieren und die Arbeits- oder wenigstens doch Erholungszeit zu verlängern. Sehr interessant sind in diesem Zusammenhang die Ziffern, die uns den Anteil des Schlafes im Durchschnitt der Gesamtlebensfrist zeigen. So ist das Leben eines Siebzigjährigen ausgefüllt worden mit nicht weniger als 23,2 Jahre Schlaf, dem nur 19,6 Arbeitsjahre gegenüberstehen. Die Ziffer des Schlafes kann man entsprechend den durchschnittlichen physiologischen Berechnungen ziemlich genau feststellen. Etwas anderes allerdings ist es schon mit der für die Arbeitszeit eingezetzten Ziffer, die von den meisten Leuten zugunsten einer mehr oder minder erheblichen Erhöhung der Ziffern für die anderen Lebensfaktoren meist wohl niedriger ausfallen dürfte. Für Erholung hat der Statistiker 9,4 Jahre, für Essen, was gewiß auch zu bedenken geben mag, 6 Jahre, für Reisen die gleiche Zeit, für Krankheit erfreulicherweise nur 4 Jahre und endlich für — Ankleiden noch immer 2 Jahre unseres Lebens angelegt. Diese nützlicheren Ziffern mögen vielleicht etwas Erhellendes haben, sind aber doch tiefenst und geben uns gewiß zu denken, wenn wir an ihnen sehen, wie kurz doch eigentlich unser bewußt erlebtes Erdenleben ist und wie wir uns immer bemühen müssen, es so reich wie immer möglich mit wirklich wertvollen Geschäften anzufüllen.

Spiel und Sport.

Das Radrennen „Rund um Leipzig“. Die 239,6 Kilometer lange Rundstrecke beendete von den Berufsfahrern Nordberg als erster in 8 Stunden 46 Minuten 35 Sekunden vor Hüsche und dem Schweizer Max Suter. Die Amateurlasse (Strecke 215 Kilometer) gewann Schmidt (Dresden) in 7:58:51,1 vor Eipel (Dresden) und Seiffert (Leipzig).

Großer Preis von Deutschland. Bei schlechtem Wetter wurde der Preis auf der Berliner Rundstrecke übertragen. Als schnellster Fahrer des Tages erreichte, auf bejubelt, Paul Höpfer von Berlin das Ziel. Am Flaggenmast ging die schwarz-weiß-rote Flagge hoch, eine große Leistung zu ehren. In seiner Klasse (350—499,99 Kubikzentimeter) hatte der H. W. W. Fahrer mit 2:42:10 (gleich 116,5 Std.-km.) aber Ruppert (Guzzi) (2:49:52) und Kibbi (P. u. M.) (2:51) die Oberhand behalten. In der Kategorie der kleinste Maschinen errang Kozal (Eberlottenburg) auf Mabeo den Sieg in 3:16,3. Auch die Kategorie 300—749,99 fiel an Mabeo, während in der von 250—349,99 der Italiener Raffels auf dem gleichnamigen Fabrikat siegreich blieb.

Stellbrint in Kopenhagen. Auf der Kopenhagener Erdbahn konnte der Berliner Dauerfahrer Arthur

Stellbrint das 20-Kilometer-Rennen in 17:21,4 gewinnen. Den zweiten belegte Frisch-Dänemark 800 Meter zurück vor Köhberg, 1200 Meter zurück. Köhberg holte sich das 10-Kilometer-Rennen in 8:35,4 vor Frisch 60 Meter und Stellbrint 800 Meter zurück.

Arbeiter und Ungehefte.

Hannau. Lohnbewegung der Diamantenschleifer. Von den Arbeitgebern der Diamantenschleifer ist eine 10%ige Lohnverminderung vorgeschlagen worden. Die Diamantenschleifer haben diesen Vorschlag abgelehnt und beschlossen, am 3. Oktober die Arbeit niederzulegen, wenn die Arbeitgeber auf ihrer Forderung beharren.

Danzig. Streik in den Danziger Eisenbahnwerkstätten. Da die Lohnverhandlungen zwischen der Eisenbahnverwaltung und den Arbeitern der Danziger Eisenbahnwerkstätten ergebnislos verlaufen sind, ist in den Werkstätten die Arbeit niedergelegt worden.

Bermischtes.

Der Schuhriementönig gestorben. In Amerika, dem angeblich republikanischsten Lande der Welt, gibt es mehr Könige als in der ganzen übrigen Welt zusammengekommen. Jedes Gewerbe, jeder Beruf hat dort seinen eigenen Monarchen, und so weiß man denn von einem Petroleumkönig, einem Stahlkönig, einem Auerkönig, einem Büchsenfleischkönig usw. Dieser Tage ist in Chicago der leberne Schuhriementönig — womit gesagt sein soll, daß er nur leberne Schuhriemen fabrizierte — gestorben. Er hieß Josef Milton, besaß die in Amerika üblichen drei, vierhundert Millionen Dollar und hatte wie alle amerikanischen Milliardäre seine Laufbahn als Zeitungsjunge begonnen. In einem kleinen Zigarren- — Straßenlehrer, Straßenbahnkassierer, Zettelträger, Maurer — gelangte er als Dreißigjähriger schließlich zu Schuhriemen, das heißt Schnürriemen, die er auf der Straße verkaufte. Das Geschäft ging nicht gut, nicht schlecht, bis Josef Milton, der aus Schottland stammte und der Entlohnung eines berühmten Jockeis war, eines Tages auf den Gedanken kam, fortan nur noch leberne Schuhriemen zu verkaufen. Diese Erfindung war epochenmachend. Ein New-Yorker Kaufmann begeisterte sich dafür und verwandelte den Schnürriemenverkäufer Josef Milton in eine S. M. & H. Das war der Ursprung der Dollarmillionen, die der Schuhriementönig hinterlassen hat. Zu seiner Ehre sei gesagt, daß er sehr wohlthätig war.

Ein neuer Mahdi kommt! Die aufständischen Berber, die unter der klugen Führung Abd-el-Azims sich in Marokko mit den Spaniern und den Franzosen herumkämpften, lassen verkünden, daß im Jahre 1926 Trommeln und Flöten der gesamten islamitischen Welt die Auferstehung des Mahdi verkünden werden. Der Mahdi muß nach der Überlieferung als ein Kriegsgeld anstreben, dem niemand Widerstand zu leisten vermag. Seit dem ersten Mahdi, dessen Herrschaft vor tausend Jahren blühte, hat es fast kein Jahrhundert gegeben, in dem nicht irgendein Abenteuerer sich zum Mahdi auszurufen versucht und seinen Anhänger den Reich der Welt versprochen hätte. Der geheimnisvolle König, von dem aus diesmal die Eroberung der Welt beginnen soll, liegt in Marokko, nicht weit von der alten, nun verschwundenen Stadt Mafat.

Die Sympathie der Iren. Ein französischer Journalist hat dieser Tage ein Buch über Studien und Beobachtungen, die er in Irrenhäusern gemacht hat, erscheinen lassen. Von besonderem Interesse ist, was Londres über die merkwürdige Sprache der Iren mitteilt. Ein Mann, der ein Kapitalverbrechen begangen hatte und dann ins Irrenhaus gesteckt worden war, sagte z. B. folgendes: „Am frühen Morgen kamen die „Blinden“, um mich zu „arbeiten“. Alles wurde Sowjet, Josophama; aber ich habe den Großvater, den Sohn und den Enkel Deißler gekauft.“ Londres hat dieses Räuberworts folgendermaßen überetzt: „Am frühen Morgen kamen die Henkerknechte (Männer mit Blinden), um mich zu ergreifen. Alles wurde rot (Sowjet) und katastrophal (Erdbeben in Josophama); aber mir gelang es, mich vor allen Henkern (Deißler) die frühere französische Henker), den gegenwärtigen, früheren und zukünftigen (Großvater, Vater und Sohn), zu retten. Ein dicker Korb ist die Bemerkung des Journalisten, daß der Stil dieses Iren eine auffallende Ähnlichkeit hat mit der Prosa und den Versen gewisser altmodischer Schriftsteller.“

Das Glücksarmband.

Roman von Rentok.

52) (Nachdruck verboten.)

Von jenem des Rauns klangen rasche Schritte, und gleich darauf erschien Doktor Wild, atemlos, erblüht, das schmale Gesicht zornrot, gefolgt von zwei Schutzleuten. „Durchgebrannt ist der Kerl“ — rief er erregt — „nirgendes zu finden! Als hätte ihn der Boden verschluckt! Natürlich konnte er hier jeden Vorsprung, jeden Baum, jeden Strauch. Die Gegend hier herum ist ja wie geschaffen für solche Leute! Also“ — damit wandte er sich an die Wacheleute — „Sie hatten während der ganzen Nacht das Revier unter schärfster Aufsicht, patrouillieren besonders da hinüber gegen den großen Baugrund, wo noch die Ruinen der ehemaligen, alten Häuser stehen; auch in der Gegend gegen den Friedhof hinüber suchen Sie! Sie haben verstanden?“

Die Männer salutierten, machten kehrt und gingen worauf Wild neben Hubinger trat.

„Hier, genau hier, stand der Mensch plötzlich“ — sagte er noch immer sehr erregt. — „Ich sprach gerade mit der gnädigen Frau dort im Nachbargarten, natürlich von dem Mord, und ich meinte, vielleicht hätte man in der Nachbarschaft irgendeine Wahrnehmung gemacht. Aber die Dame erklärte, daß sie bloß vorübergehend hier wohne und nichts gesehen noch gehört habe. Da fällt mir auf, daß die gnädige Frau plötzlich ganz blaß wird, ich wende mich rasch um und sah dort, auf der Terrasse, eine Gestalt, ganz deutlich sah ich sie, Herr Kai; ein schlanker, großer Mann in einem dunklen Anzug war's, und dieser Mann hob beide Hände in die Höhe wie zum Obed — oder war's eine Drohung? Ich schrie, wollte herüberstürzen, doch die gnädige Frau hielt mich plötzlich fest am Arm, vielleicht weil Sie sich allein fürchteten?“ — wandte er sich fragend an Frau Hertha, die er forschend ansah. Es schmelzte seiner Gesticulation, daß sie sich am

Ende um ihn gebangt hatte, ein Gedanke, der ihm trotz seines Kummers wohltat.

Die junge Frau nickte bloß, doch glaubte Hubinger ein ganz zages Lächeln wahrzunehmen, das ihren blauen, von einem stillen Leid schon mit feinen Fältchen versehenen Mund umspielte.

„Und dann“ — fuhr Wild eifrig fort — „dann rief ich den Mann an. Herrgott! Ich wußte Sie doch allein da im Hause, wußte, daß Sie ahnungslos hinter der Glasür saßen. Der Kerl drehte sich gar nicht um, starrte nur immerfort durch die Scheiben. Sein Gesicht konnte ich leider nicht sehen. Da rief ich noch zweimal, rief mich los, rannte gegen das Haus zu und schoß im Laufen meinen Revolver ab.“

„Das hätten Sie eben nicht tun sollen, lieber Kollege“ — unterbrach ihn Hubinger gelassen und nachdrücklich. — „Aber nun ist's geschehn und nicht zu ändern. Wenn die Polizei jemanden, der verdächtig erscheint, findet, wird man ja das Nähere hören. Wenn nicht — lieber Gott! — es kann wirklich eine an sich harmlose Sache sein. Nur um eins möchte ich Sie bitten, gnädige Frau: Für die Tür des kleinen Häuschens dort gibt es sicherlich mehrere Schlüssel.“

„Nicht wahr? Wie sagten Sie? Drei? Nun ja: Einer ist ja in meinem Besitz, da mir Ihre Frau Mutter gestern alle Schlüssel anvertraute, für den Fall, daß eine plötzliche Hausdurchsuchung während ihrer Abwesenheit nötig wäre.“

„Wie? Mutter gab — gab Ihnen die Schlüssel?“ Hubinger zog den Schrecken, der aus ihren Worten klang, scheinbar überhörend, den Arm der jungen Frau durch den seinen und führte sie behutsam auf dem Weg zurück, den sie gekommen war.

„Na, das ist ja doch alles ganz natürlich“ — redete er gemächlich weiter. — „Wenn in der nächsten Nachbarschaft ein solcher Mord geschieht und man den treuen Wächter des Hauses — ich meine den Koro — tot, vergiftet, in dem kleinen Häuschen dort findet, so muß doch derjenige, der dem armen Tier das Gift eingegeben, den Wunsch gehabt haben, den Aufpasser aus dem Weg zu

schaffen. Doktor Hans Korbert aber, gegen den ja sonst genug Verdachtsgründe sprechen, kann dies nicht gewesen sein, da er selbst mit Lotte, dem Stubenmädchen, überall — allerdings vergeblich — nach dem Hund gesucht hat.“

„Das kann ja auch bloß eine Finte gewesen sein“ — rief Wild erregt dazwischen. — „Der Hund war jedenfalls schon tot, als Korbert ihn suchte, und dieser wußte dies vielleicht ganz gut, war vielleicht selbst, ehe er das Haus der Frau von Sallen betrat, dort drüben in jener kleinen Barade?“

„Aber, lieber Freund, weshalb? Der Hund war doch nur für einen ihm Unbekannten oder für jemanden eine Gefahr, der vorhatte, unangemeldet das Haus zu betreten? Korbert aber wurde erwartet. — Hebrigens — wo sind also die anderen Schlüssel? Den einen habe ich, wo ist der zweite, wo der dritte?“

Die junge Frau schüttelte den Kopf.

„Bei mir ist keiner“ — sagte sie unsicher. — „Ich benötigte ihn nie.“

„Und Sie haben auch keine Ahnung“, fragte Hubinger, „wo die Schlüssel sein können?“

Er sah sie scharf an.

„Nein“ — sagte sie mit Anstrengung — „nein.“ —

Dabei vermied sie jedoch, ihn anzusehen, blickte an ihm vorüber ins Leere.

Sie standen nun vor dem verfallenden Häuschen. „Ich gehe hinein“ — sagte Hubinger — „und bitte, daß Sie, gnädige Frau, mitgehen. Kollege Wild unternimmt vielleicht einweilen die Durchsuchung Ihres Wohnhauses, die ich Ihnen leider nicht ersparen kann, und die ich gern von jemandem sehr Geschickten ausführen lassen möchte. Heberdies dunkelt es ja schon, und wir müssen uns teilen, wenn wir unsere Aufgabe hier heute noch zu Ende bringen wollen.“

Doktor Wild war nicht zufrieden, das sah man an seinem Gesichtsausdruck, aber einen offenen Widerspruch gegen seinen Vorschlag durfte er nicht wagen, und so ging er mismutig dem größeren Hause zu. Hubinger steckte den Schlüssel in die Tür der kleinen Barade. (Fortsetzung folgt.)